

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 10 (1906)

**Artikel:** Des kleinen Buckligen tragikomische Bundreise  
**Autor:** Gessler, Oswald  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-572493>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Des kleinen Buckligen tragikomische Rundreise.

(Alter Wein in neuen Flaschen).

Nachdruck verboten.

War einst zu Kaschgar, hoch im Turkestan,  
 Ein Schneider — ein zufried'ner Ehemann,  
 Dem, neben seinem Handwerk, das ihn nährte,  
 Die Kunst eine große Lust gewährte.  
 Als der einmal noch spät bei seinem Kram,  
 Ein kleiner Buckliger des Weges kam,  
 Stellt' vor den Läden sich und ließ in schönen  
 Akkorden Saiten und Gesang ertönen.  
 Ein herzerweiterndes Gefühl durchzieht  
 Sogleich des Schneiders zärtliches Gemüt;  
 Der Freude Feuer strahlt aus seinen Blicken;  
 Verlassen ruhen Nadel, Zwirn und Flicken.  
 „Geh' mit mir, Zauberküstler!“ rüst er aus.  
 „Für Gattin geh' mit mir! Im trauten Haus  
 Erfreu' auch sie mit deinem Sang und Spiele!“  
 Und heimwärts geht's. Doch kaum sind sie am Ziele,  
 Gleich setzt die Frau auf den gedeckten Tisch  
 'ne tiefe Schüssel mit gesott'nem Fisch.  
 Nun wird einstweilen Sang und Klang vergessen,  
 Und unverzüglich geht's ans Abendessen.  
 Der Zufall will's, daß für den Muskus  
 Gerade dies Gericht ein Hochgenüß.  
 Gar schmunzelnd sitzt er auf des Stuhles Kissen;  
 In seinem Mund verschwinden große Bissen . . .  
 Gib acht! Gib acht! Das Unglück eilt heran —  
 Nach kurzer Freude wird der kleine Mann  
 Das Opfer einer widerspenst'gen Gräte  
 Und sinkt bewußtlos auf die Tischgeräte.  
 O weh! Die Frau steht wie vom Schlag gerührt.  
 Der Schneider einen argen Schreck verspürt;  
 Er rüttelt, schüttelt, reibt und klopft den bleichen  
 Gesellen — er entdeckt kein Lebenszeichen.  
 Da sträubet sich auf seinem Haup't das Haar;  
 Ganz unausprechlich grauslig wird's dem Paar  
 Vor Furcht, man werde sie des Mords beschuld'gen;  
 Die Angst bewirkt, daß sie dem Truge huld'gen.  
 Schnell haben sie die Köpf' zusamm'gesteckt  
 Und ein Errettungsmittel ausgeheckt:  
 Verkleidet und entstellt, als ob von Sinnen,  
 So geh'n sie mit dem starren Gast von hinten.  
 Sie geh'n bis an das Haus, wo Josphat,  
 Ein jüd'scher Doktor, seinen Wohnsitz hat.  
 Dort pochen sie — (so auch die Herzen beider) —  
 Das Mädchen kommt heraus; da spricht der Schneider:  
 „Wir bringen einen Kranken, sag's dem Herrn!  
 Hier, nimm das Geldstück!“ Spricht die Magd: „Ja gern!“  
 Und geht nach oben, daß den Arzt sie rufe.  
 Stracks folgt der Schneider bis zur höchsten Stufe  
 Mit seinem Kranken nach; er läßt ihn dort  
 Und läuft geschwind mit seiner Gattin fort.  
 Inzwischen hat der Doktor nun erfahren,  
 Dß unten zwei mit einem Kranken waren,  
 Und als das Mädchen von dem Geldstück spricht,  
 Da kommt er flink heraus und, ohne Licht,  
 Geht an die Treppe, wo, von Nacht umringet,  
 Den Zwerg er anstößt und zu Falle bringet,  
 Und zwar mit solcher Wucht, daß der Genosß  
 Hinunterrollt bis in das Erdgeschoß.  
 „Bring Licht, Susann!“ — Dann, mit der Lampe, gehn sie,

Der Doktor und die Magd, hinab; da sehn sie  
 Auf ihres Treppenhäuses Flur alsbald  
 Die bleiche, regungslose Zwerggestalt.  
 „O Höllenpein! O unglücksel'ge Stunde!  
 Ich gab dem Muselmann die Todeswunde!  
 Man schleptt mich sicherlich auf's Blutgestell!“  
 So klagt der Mann vom Stammie Israel.  
 Auf's höchste strengt den Kopf er an, den weisen,  
 Erlösung suchend; die Gedanken kreisen  
 Im Zirkel der Entwürfe hin und her.  
 Vergebens! Keinen Ausweg findet er.  
 Dann drängt's ihn, mit der Frau sich zu beraten  
 — Was große Männer oft mit Vorteil taten —  
 Und er geht hin mit seinem bittern Harm.  
 Sie war auch keineswegs an Plänen arm  
 Und sprach gelassen nach 'ner kurzen Pause:  
 „So schaff' den Toten schleunigst aus dem Hause!  
 Gib ihm dem Muselmann, der, unbewiebt,  
 Im Nebenhause seinen Handel treibt.  
 Man kann vom Dach, mit einem Seil, den blassen  
 Kumpen durch Nachbars Schornstein gleiten lassen!“  
 Sie warf noch einen Blick hinab zum Zwerg  
 Und fügt' hinzu: „Das ist ja leichtes Werk!“  
 O Seligkeit, wenn all die schmerzenreichen  
 Geispinte des Gehirns der Hoffnung weichen!  
 Der Arzt, als ihm der Sinn der Worte klar,  
 Erbaut, ermutigt, neugeboren war.  
 Er ließ mit der Gemahlin, der gescheiten,  
 Den Körper in des Nachbars Zimmer gleiten,  
 So künftigerecht, daß solcher, an die Wand  
 Des Herds gelehnt, wie lebend, aufrecht stand.  
 In dem Lokale, das man so bereichert,  
 Da waren fett'ge Stoffe aufgespeichert,  
 Wie: Butter, Öl — das Beste in dem Land,  
 Denn der Besitzer war ein Hofliefrant.  
 Erst kürzlich hatte er herausgefunden,  
 Dß Warenteile rätselhaft verschwunden,  
 Und grüßend eine ganze Nacht durchwacht,  
 Bis endlich er an Rattenbrut gedacht.  
 Nun traf's sich, daß, nachdem der jüd'sche Gatte  
 Mit seiner Frau die Tat vollendet hatte  
 Und beide wieder froh im warmen Nest,  
 Der Händler heimkam von 'nem Hochzeitsfest.  
 Entschwindet, Hymens hehre Traumgestalten!  
 Wo Öl und Fett und Talg tyrannisch walten,  
 Da ist für Hochgefühle wenig Raum!  
 Als unter seines Daches Schutz er kaum,  
 Da ist er wieder Krämer vom Geblüte.  
 Er geht zu seinen Waren erster Güte  
 Und macht die Runde, wie er's oftmals tat.  
 Und als er nun sich dem Kamine naht,  
 Da sieht, zu seinem nicht geringen Schrecken,  
 Er einen Menschen halb im Schornstein stecken.  
 Indessen hat er baldig sich gefaßt;  
 Demi er ist groß — und schmächtig ist der Gast.  
 Er stellt das Licht auf eines von den Fässern  
 Und schickt sich an, den Taugenichts zu bessern.  
 Er schlägt und schreit: „Du ungerathner Balg!  
 Ich glaubte, Ratten äßen meinen Talg!

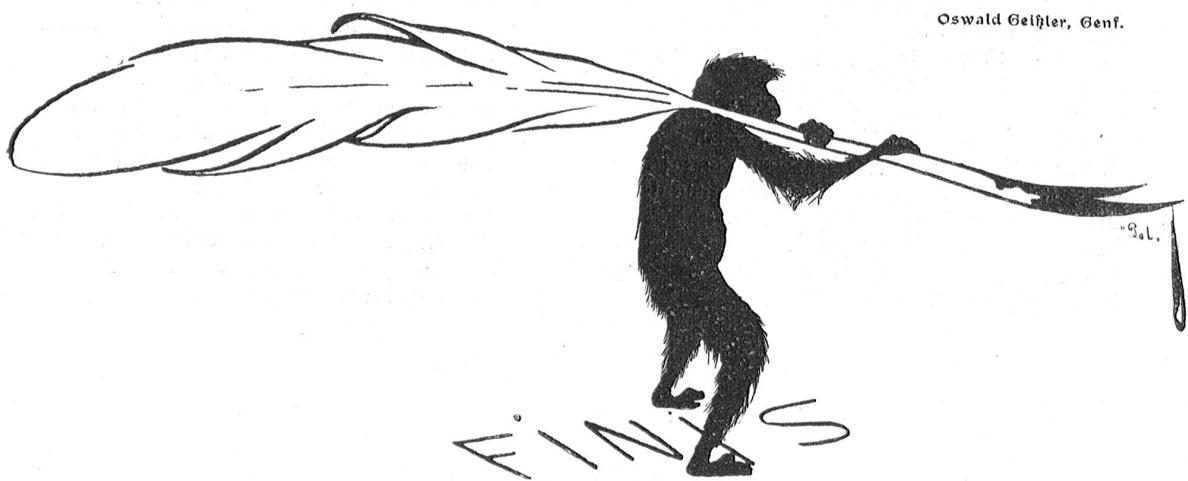
Verweg'ner Knirps! Du wolltest dich vermeissen,  
Mir meine Prima-Waren anzufressen?  
Zum Teufel auch, du abgefeinter Dieb!  
Du kommst nicht wieder!" Schon der zweite Hieb,  
Der streckt den Zwerg zu Boden. Nun, natürlich,  
Verstärken sich die Streiche — ungehörlich,  
Bis es dem Mann doch zu seltsam scheint,  
Dass jener sich nicht regt, nicht spricht, nicht greint.  
Dann endlich forscht er nach — und sieht mit Bangen,  
Dass er in seinem Zorn zu weit gegangen.  
Da schüttelt's ihn vom Kopf bis an die Zeh';  
Da füllt die Seele sich mit tiefem Weh.  
Der Rachegesetz beherrschet all sein Sinnen  
Und treibt ihn zur Verzweiflung. Was beginnen?  
Jetzt steht er stieren Blicks, er röhrt sich nicht.  
Auf einmal, mit verklärtem Angesicht,  
Erfaßt er krampfhaft die entseelte Masse  
Und trägt sie wie besessen auf die Gasse.  
Vor seines Hauses Pforte steht er stumm  
Und sieht sich schen nach allen Seiten um,  
Wie unentschieden, kämpfend mit Bedenken,  
Ob hierhin, dorthin seinen Schritt zu lenken.  
Dann, starren Sinns verfolgt er seinen Zweck  
Und eilt zur nah'gelegnen Gassenecke,  
Entschlossen, seine drückenden Beschwerden,  
Es komme, wie es wolle, loszuwerden:  
Auf einem Randstein, den man wohlbedacht  
Zum Schutz des Mauerwerks dort angebracht,  
Wird bald der steife Körper aufrecht stehen  
Und wie ein Marmorbild zur Erde sehen.  
Und dann geht unser Muselmann geschwind  
Nach dort zurück, wo seine Schätze sind,  
Die teuern Lagerräume abzuschließen  
Und der verdienten Ruhe zu genießen — — —  
Bvor die Nacht entschiebt — noch sieht man nicht  
Der Morgenröte stets willkommenes Licht —  
Da schwankt ein Christ, ein Kaufmann erster Klasse,  
Nach Hause wandernd, durch die Jammergasse.  
Ganz leis' er singt und an nichts Böses denkt.  
Doch, als er nun um jene Ecke schwenkt,  
Da — hat den Kleinen er berührt im Taumeln? —  
Verspürt er was an seinem Körper baumeln,  
Wirft schnell es nieder und mit seinem Stock  
Schlägt wacker auf des Unglücksmenschen Rock,  
Indem er seine eindruckslosen Hiebe  
Mit Zeterschrei begleitet: „Wächter! Diebe!“  
Und, Schicksal! Grad' ist auch die Wache nah.  
Der Wächter kommt; der Wächter ist schon da!  
„Was schaffst du denn, du Christ? Du kannst es wagen!“  
— So spricht er — „einen Muselmann zu schlagen!?“  
„Er fiel mich an; ich habe mich gewehrt,  
Sonst hätt' er mir die Taschen ausgeleert!“  
Der Wächter drauf: „So gehl. Der tut's nicht wieder!“  
Doch als er des Verklagten steife Glieder  
Betrachtet, stutzt' er, nahm ihn auf — und samt  
Dem Christen ging's alsbald auf's Richteramt.  
Man sagt, dies überstieg des Kaufmanns Sinnen;  
Er sprach verblüfft: „Da steckt der Teufel drinnen!“  
Der Richter war ein Mann von Geisteskraft  
Und Seelengröße. Und gewissenhaft  
Und reiflich überlegte er sich alles,  
Was er gehört bezüglich dieses Falles.

Und als er seinen Gegenstand erschöpft,  
Da sprach er streng: „Der Christ wird abgeköpft!“  
Doch ging er zum Palaste dessentwegen,  
Den Tatbestand dem Sultan vorzulegen,  
Weil der Erschlagne, wie man demonstriert,  
Am Hofe als beliebter Narr fungiert.  
Der Sultan kam vom Saale seiner Frauen,  
Erfreut, des Richters Angesicht zu schauen;  
Doch, als von seines Zwergfelltüdlers Tod  
Er hörte, ward er traurig und gebot:  
Der Christ sei wegen seines unerlaubten  
Verfahrens ganz gehörig zu enthaften!  
Mit abgemess'nen Schritten ging er fort,  
Der Richter — „Kadi“ nannte man ihn dort —  
Zu sehen, dass die Sache man betreibe  
Und regelrecht den Bösewicht entleiße.  
Auch ließ er Boten durch die Straßen ziehn,  
Die bliesen erst das Horn, worauf sie schrien:  
„Ein Christ wird abgeköpft zur Mittagsstunde!“  
Und alles regte sich ob dieser Kunde — — —  
Die Stunde kommt. Der Christ, geschwächt und bleich,  
Steht auf dem Blutgerüst, den Todesstreit  
Erwartend, und des Volkes bunte Menge  
füllt, dichtgedrängt, der breiten Straße Länge.  
Schon gibt der hohe Richter das Signal:  
Nach oben streben Köpfe ohne Zahl —  
Da hört man plötzlich eine Stimme sprechen:  
„Halt ein! Halt ein! Ich bin's, der das Verbrechen  
Verübt hat! Ich bin's, den ihr töten müsst!“  
Und heftig drängt ein Mann sich zum Gerüst.  
Was einst zu Syrakus der Freundschaft Treue  
Vollbracht, das wirkte hier die Macht der Rache.  
Denn, der soeben seine Tat bekannt,  
Das ist der Vandalienlieferant!  
Der biedre Kadi ließ ihn vor sich kommen  
Und, als er ihn die Kreuz und Quer vernommen,  
Da hat er sich genugsam überzeugt  
Von seiner Schuld, die der, vom Gram gebeugt,  
Gestanden. Und der Muselmann, mit Schnelle,  
Befand sich, bebend, an des Christen Stelle.  
Doch, Wunderl Grade als man daran geht,  
Dem Händler den Garous zu machen, seht,  
Da nähert slugs sich des Schafottes Stufen  
Ein hag'rer, alter Herr. Man hört ihn rufen:  
„Er ist's nicht, der den Mord begangen hat!  
Ich tat es, ich, der Doktor Josaphat!“  
Seht, wie ein Kitzel sich des Volks bemächtigt,  
Als sich der jüd'sche Doktor selbst verdächtigt!  
Und aller Augen folgen seinem Tun.  
Bald ist er auf dem Blutgesell, und nun  
Berichtet er den Vorfall ohne Wanken:  
Wie zwei den Mann gebracht als einen Kranken  
Und schon vorausbezahlt, was ihn gefreut,  
Und er das Licht vergaß, was er bereut.  
Er spricht von dem Zusammenstoße, trauernd,  
Und von der Folge dieses Unfalls, schauern,  
Und wie, als er den Zwerg am Boden fand,  
Er sah und, oh, beinahe den Verstand  
Verlor — er spricht mit Scham von seiner Blöße,  
Mit Stolz von seiner Gattin Geistesgröße.  
Der Kadi hört den schwergeprüften Mann  
Mit wechselsem Amtsgesicht an;

Dann sagt er, auf den Händler deutend: „Läßt ihn!“  
 Und auf den Doktor deutend, sagt er: „Läßt ihn!“  
 Als man ihn fesselte, sprach Josophat:  
 „Wie kleine Ursach' große Wirkung hat!  
 So merkt euch die Moral von der Geschichte:  
 Habt ihr des Nachts Geschäfte, greift zum Lichte!“  
 Ihr Häschter, richtet nicht des Aesculap  
 Getreuen Sohn zu Grunde! Läßet ab!  
 Horcht! Drüben klingt's wie Winseln und Geweine:  
 „Halt! Halt! Ich bin der Schuld'ge! Ich alleine!“  
 Man sieht des Schneiders trauriges Gesicht,  
 Sieht, wie die Leidgestalt rasch Bahu sich bricht;  
 Man hört aus dem Gelall' des Manns der Nadel  
 Melodisch schöne Worte ohne Tadel:  
 „Des Spieles Reiz . . . Der Harmonien Macht . . .“  
 Gefühlsmenig . . . Götterrende . . . Unglücksnacht . . .“  
 Das Musterbild der rächtenden Gewalten,  
 Auch er kann sich des Lächelns nicht enthalten.  
 „Zum Sultan!“ ruft er. „Macht euch schnell bereit,  
 Sonst geht's so fort in alle Ewigkeit!“  
 Mit Trägern mit dem Toten auf der Bahre,  
 Mit Doktor, Schneider und dem Kaufmannspaire,  
 Auch Müßiggängern, die ja immer Sinn  
 Fürs Neue haben, zog der Kadi hin.  
 Und als er vor dem Sultan die formalen  
 Honneurs gemacht, da kamen die fatalen  
 Ereignisse zur Sprache, die man glatt  
 In diesem Klagesied verzeichnet hat.  
 Der Herrscher sitzt auf seinem Throne, schweigend —  
 Er denkt! — bis plötzlich, sich zum Richter neigend,  
 Er ausruft: „Ah! Man hat mir mitgeteilt,  
 Dass in der Wöh' ein fremder Wundarzt weilt,  
 Sehr alt, sehr klug! Man bringe ihn zur Stelle,  
 Dass er des Todes Ursach' uns erhelle!“  
 Der Sultan spricht's, der Leibbediente geht,  
 Der Bote läuft — im Saal der Alte steht,  
 Ein starker Mann, trotz seiner neunzig Jahre,  
 Mit runzligerem Gesicht und weißem Haare,  
 Und den man gerne „Alter Schweiger“ nannt,  
 Seit's, weil sein Mundwerk selten sille stand.  
 Er hört des Kadi treffende Berichte,  
 Geht dann hinüber zu dem armen Wichte,  
 Beschaut ihn, fühlt herum; er klopft, er drückt;  
 Er setzt sich nieder auf die Bahre, rückt  
 Den Körper, prüft Augen, Mund und Nase . . .  
 Auf einmal — ist's ein Anfall von Ekstase? —  
 Mit ganz urplötzlich wechselnder Gebährd',  
 Laut lachend, wälzt der Greis sich auf der Erd'.  
 Den Eindruck, den es machte, dieses Treiben,  
 Kann eher man sich denken, als beschreiben —

Und der Kalif gab wenig Zeit ihm, sich  
 Zu fassen, sondern sagte baldig: „Sprich!  
 Erheb' dich, alter Schweiger, und verkünde  
 Des unverzeihlichen Betragens Gründe!“  
 „Erhabenster! Grobmächt'ge Majestät!  
 Verzeih' dem Erdwurm, der sich aufgebläht,  
 Der, von des Lügegeistes losen Streichen  
 Betört, gewähnt, er wäre deines Gleichen.  
 Mög' Allah deiner Taten Lenker sein!  
 Wenn du mich ausgehört, wirst du verzeih'n.  
 Ha! Ha! Ich kann mich doch nicht halten, nimmer:  
 Dein Narr, der viermal tot war — lebt noch immer!  
 Ha! Ha! Dein Zwerg ein zähes Leben hat!  
 Gleich werd' ich's dir beweisen durch die Tat!“  
 Er sprach's und nahm ein Kästchen aus der Tasche,  
 Und aus dem Kästchen nahm er eine Flasche  
 Pomade und bestrich, mit Kennerblick,  
 Damit des Possenreißers Kurz Genick.  
 Nun rieb er, so — man meint', er könnt' verlezen,  
 Er würd' des schwachen Menschen Haut zerfetzen.  
 Dann nahm er eine Zange, dünn und lang,  
 Die er dem Kleinen in die Kehle zwang;  
 Er schob mit kunstgebüter Hand und drehte  
 Und zog und zog — und brachte Fisch und Gräte  
 Aus Tageslicht. Er rief: „Vernehmt die Kund'!  
 Hier ist's! Dies fand ich in des Männleins Schlund!“  
 Und unverzüglich hörte man auch diesen  
 — Und alle blickten staunend — herhaft niesen.  
 Man sah, wie er sich regte und sich reckt,  
 Wie er die Arme und die Beine streckt,  
 Wie er die lieblichsten Grimassen macht  
 Und schließlich aus der lethargie erwachte.  
 Da zog die Freude durch den Marmorsaal!  
 Der Sultan ganz entzückt war und befahl:  
 „Ob der Erweckung meines Lustigmachers  
 Sei jener Fehltritt des bejahrten Lachers  
 Verzieh'n! Er sei fortan mein Leibbarbier  
 Und wohne im Palaste!“ — Zu den vier  
 Geprüften Missättern sprach er bieder:  
 „Ihr dort seid schuldlos; aber — tut's nicht wieder!“  
 Und zu dem Schriftler: „Leuchte meiner Stadt!  
 Bring' alles haarklein in ein fliegend' Blatt,  
 Sodass ein jeder die Geschichte kenne,  
 Ob Moslem, Juden, Christen er sich nenne,  
 Ob er an gar nichts gelaubt, ob jung, ob alt —  
 Dies Zeichen einer höheren Gewalt!“  
 Der Kadi sprach dazu ein würd'ges „Amen!“  
 Zu welcher Ansicht die Verbrecher kamen?  
 Nun, des die Chronik nicht Erwähnung tut,  
 Doch kann man's raten: End' gut, alles gut!

Oswald Geißler, Genf.





Anna Marie Pernette Robert, des Künstlers zweite Gattin (1738—1764).

Nach dem Gemälde (1759) von Johann Heinrich Tischbein d. J. (1722—1789).

Eigentum der Gottfried Keller-Stiftung, deponiert im Kunstmuseum zu Bern.